



Einschußlöcher an einer Häuserfassade in Aqwar. Hier sind immer noch die Zerstörungen des Kriegs mit Georgien sichtbar

Wegen seiner perfekten Lage am Schwarzen Meer war Abchasien lange das bevorzugte Reiseziel für Einwohner der Sowjetunion. Zwischen Palmen und Zypressen flanierten Urlauber die zierlich gestaltete Promenade entlang. Säulen im Stil des sozialistischen Klassizismus stiegen in die laue Abendluft empor. Dadurch vermittelten sie den Einwohnern das Gefühl, Teil eines glorreichen Imperiums zu sein. Häufige Zugankünfte aus Moskau füllten die Sanatorien in den Kurorten an der Küste des Schwarzen Meers. Tagsüber war es schwierig, einen freien Platz für das Handtuch am Strand zu finden.

Im Jahr 1989 hatte Aqwa, georgisch auch Sochumi genannt, die Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Abchasien, eine Bevölkerung von 120 000 Einwohnern. Mehrere Ruinen sowie ein Mosaik von Lenin in einem zerfallenden Park erinnern an bessere Zeiten.

Das Gefühl, daß Straßen und Plätze ursprünglich für viel mehr Menschen gedacht waren, wird man als Besucher nicht los. Nur noch halb so viele Personen wohnen heute hier.

Einschußlöcher sind an vielen Hausfassaden zu finden und zeugen immer noch von dem blutigen Bürgerkrieg zwischen Abchasen und Georgiern, der im August 1992 als Folge der Auflösung der UdSSR ausbrach. Ethnische Säuberungen, bestialische Kriegsverbrechen und umfangreiche Zerstörungen von Infrastruktur folgten.

Die Abchasen haben ihre Unabhängigkeit in September 1993 erlangt. Zu dieser Zeit waren die meisten der 242 300 Georgier vertrieben worden. Daß die zahlenmäßig unterlegenen Abchasen in dem Bürgerkrieg gewannen, hängt damit zusammen, daß sie die Hilfe einer Reihe von nordkaukasischen Völkern erhielten. Außerdem war Georgien zu dieser Zeit von dem eigenen Bürgerkrieg geschwächt. Rußlands Rolle in dem Konflikt war zweideutig, es unterstützte beide Seiten.

20 Jahre später gibt es kein Zeichen der Versöhnung. Als alle noch Bürger der UdSSR waren, haben die Völker friedlich miteinander gelebt. Die Beziehungen zwischen den beiden Nationen sind heute

Westliche Heuchelei in Abchasien

Außenminister Wjatscheslaw Tschirikba verärgert die Doppelmoral von EU und USA in der Frage der Souveränität seines Landes. Er orientiert statt dessen auf Rußland. **Von Jens Malling (Text und Fotos)**

durch ein extremes Mißtrauen gekennzeichnet. »Vier Prozent unserer Bevölkerung wurde im Krieg mit Georgien getötet. Die Vorstellung, daß wir irgendwann wieder ein Teil von Georgien werden, ist grotesk«, sagt der Außenminister von Abchasien, Wjatscheslaw Tschirikba, der selber Familienmitglieder im Krieg verlor. Sein Haus wurde geplündert und sein Auto in Brand gesetzt.

Einen Steinwurf von der langen Strandpromenade in Aqwa entfernt, reicht er uns in dem Gebäude, in dem das Parlament und das Ministerkabinet des Landes residiert, zur Begrüßung die Hand. »Die Georgier haben aggressive Absichten. Sie behalten sich das Recht vor, Gewalt anzuwenden, um unsere politischen Differenzen zu lösen. Das ist inakzeptabel.«

Russische Kolonie?

Am Ende des langes Konferenztisches stehen einige große Fahnen: Rußland, Südossetien und Transnistrien gehören zu den wenigen Ländern der Welt, welche die Selbständigkeit Abchasiens anerkennen. Die Regierung in der georgischen Hauptstadt Tblissi dagegen hat – wie die Mehrheit der Weltgesellschaft – Abchasien nie akzeptiert. Sie möchte das Gebiet unter ihrer Kontrolle sehen.

»Wenn sich die russische Streitkräfte heute zurückziehen, würden wir morgen einen neuen Krieg mit Georgien haben«, sagt Tschirikba in bezug auf die ungefähr 5 000 Soldaten, die der große Nachbar

im Norden geschickt hat. Die Russen und Abchasen sehen sie als eine friedenserhaltende Schutzmacht. In Tblissi werden sie als eine Besetzung auf georgischem Territorium wahrgenommen.

Russische Soldaten kontrollieren die Grenze, die Währung ist der russische Rubel. Eine Mehrheit der Abchasen hat russische Reisepässe. Außerdem bezahlt Rußland für viele Einwohner die Rente. Gefährdet dies nicht die Unabhängigkeit Abchasiens? Droht es, zur Kolonie zu werden?

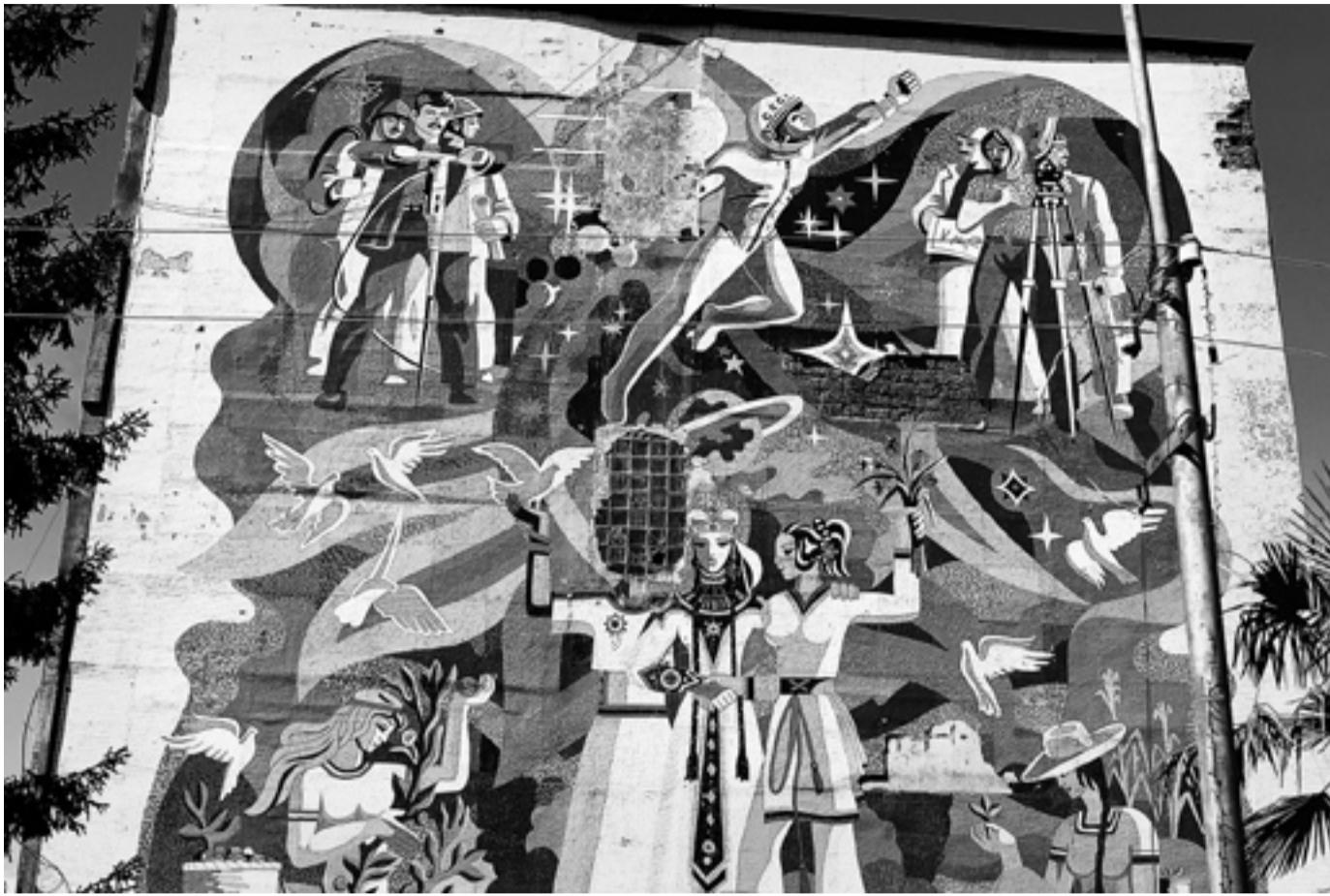
»Dies ist eine sehr einseitige Haltung, die sich aus den Horrorgeschichten und Vorurteilen des Kalten Krieges gebildet hat«, sagt Tschirikba dazu. »Das Vorurteil,

daß Rußland ein »Reich des Bösen« ist und unredliche Absichten verfolgt, trifft nicht zu. Die Russen unterstützen uns. Sie helfen, Straßen zu bauen. Sie investieren. Sie gewähren unsere Sicherheit. Rußland ist eine Quelle der Stabilität. Das kann nicht als Bedrohung wahrgenommen werden. Georgische Politiker sind davon frustriert. Die russische Präsenz in Abchasien ist nur eine Folge ihres eigenen aggressiven Verhaltens.«

Die Beziehungen zwischen Abchasien und Georgien erreichten während des fünfjährigen Kaukasuskrieges im August 2008 einen weiteren Tiefpunkt. Damals veranlaßte der ehemalige georgische Präsident Micheil Saakaschwili den Angriff

Der abchasische Außenminister Wjatscheslaw Tschirikba in Aqwa. Er sieht den Nachbarstaat im Norden als eine Quelle der Stabilität: »Das Vorurteil, daß Rußland ein »Reich des Bösen« ist und unredliche Absichten verfolgt, trifft nicht zu«





auf russische Soldaten in Südossetien, einer weiteren Republik, in der Georgien die Herrschaft beansprucht.

Der Umstand, daß in Georgien seit November 2013 mit Giorgi Margwelaschwili und Irakli Gharibaschwili ein neuer Präsident und Premierminister regiert, hat laut Tschirikba nichts geändert am Verhältnis zwischen den beiden Nationen. Auch die Umbenennung des »Ministeriums für Reintegration« in »Ministerium für Versöhnung« Anfang 2014 führte zu keiner Entspannung.

Die Namensänderung des Ministeriums beeindruckt den abchasischen Außenminister nicht: »Das ist uns egal. Sie können das Ministerium umbenennen, wie sie wollen. Das ist ihre Sache. Auch nach der Regierungsumbildung können wir keine Änderungen der bisherigen Politik gegenüber Abchasien wahrnehmen. Möglicherweise hat sich die Rhetorik ein wenig geändert, aber wir sind nicht so naiv, um ihnen die schönen neuen Worte zu glauben. Georgien versucht weiterhin, Abchasien auf der internationalen Bühne zu isolieren, betreibt Spionage und andere Formen von feindlichen Aktivitäten.«

Er stellt jedoch fest, daß die »Nadelstichangriffe« auf sein Land für eine Weile abgenommen zu haben scheinen. »Mit diesen Operationen haben bewaffnete Gruppen – von der georgischen Regierung finanziert – bisher viel Angst und Unsicherheit in der abchasischen Bevölkerung verbreitet. Sie haben geplündert und Entführungen durchgeführt. Bei diesen Aktivitäten sind im Jahr 2012 elf von unseren Beamten und Polizisten ums Leben gekommen.«

Heuchlerische Doppelmoral

Es tut Wjatscheslaw Tschirikba weh, wie der Konflikt von den westlichen Medien dargestellt wird. In Abchasien werden die USA und die EU als Akteure mit einer sehr einseitigen Position zugunsten Georgiens wahrgenommen. »Die Politik des Westens gegenüber Abchasien kann am ehesten als scheinheilig, heuchlerisch und doppel moralisch beschrieben werden. Was westliche Regierungschefs dem Kosovo erlauben, verweigern sie Abchasien«, sagt er und zieht eine Parallele zum Balkan, wo die Vereinigten Staaten und eine Mehrheit der europäischen Länder, darunter Deutschland, offiziell die Unabhängigkeit des Kosovos von Serbien im Februar 2008 anerkannten. Im gleichen Jahr tobten westliche Regierungen über Rußlands Entscheidung, Abchasien und Südossetien als selbständige Nationen anzuerkennen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat dies unter anderem als »absolut nicht akzeptabel«

und »völkerrechtswidrig« bezeichnet.

Sechs Monate nachdem die Regierung Merkel im Falle Serbiens den Kosovo anerkannt hatte, sagte der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier zu Rußlands Anerkennung von Abchasien: »Dieser Schritt berührt die territoriale Unversehrtheit eines souveränen Nachbarstaates. Das ist für uns nicht akzeptabel.«

Abgesehen davon, daß diese Äußerung eine Haltung widerspiegelt, die nicht mit der deutschen Politik gegenüber Serbien kongruent ist, nimmt sie keine Rücksicht auf die lange Tradition von Abchasiens Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Seit 1921 hatten aufeinanderfolgende sowjetische Verfassungen seine Autonomie von der Sowjetrepublik Georgien in verschiedener Weise definiert.

Deshalb machten sich die Abchasen große Sorgen, als die Selbstverwaltung eigenhändig von georgischer Seite im März 1990 aufgekündigt wurde. Das geschah in der chaotischen Zeit, als die Sowjetunion zerfiel und Georgien ein selbständiges Land wurde. Mit der Selbständigkeit Georgiens erfolgte auch die Aufhebung der Autonomie Abchasiens. Dabei wurde keine Rücksicht auf die Interessen und Wünsche der Bewohner genommen. Plötzlich war das Land ohne eigenen verfassungsmäßigen Status.

Laut George Hewitt, Professor für abchasische Beziehungen an der Universität London, empfanden die Abchasen die Autonomieaufhebung als eine »quasi-koloniale Annektierung«. Zwei Jahre danach bestätigten sich die schlimmsten Befürchtungen der Abchasen. Die Regierung in Tblissi schickte Streitkräfte Richtung Suchum, um die Kontrolle über Abchasien zu sichern. Georgische Soldaten überquerten den Grenzfluß Engur in einem Rausch von Nationalismus.

Demokratie mit Hindernissen

Trotz des verheerenden Bürgerkrieges und der darauffolgenden internationalen Isolation, die lange auch von Rußland unter dem damaligen Präsidenten Jelzin mitgetragen wurde, ist es gelungen, Abchasien neu auszurichten. »Es ist uns glücklich, einen gut funktionierenden Staat aufzubauen. Auch wenn er von der EU und den USA ignoriert wird, ist Abchasien eine der wenigen echten Demokratien unter den ehemaligen Sowjetrepubliken. Wir haben fünf Parlaments- und fünf Präsidentschaftswahlen durchgeführt«, sagt Tschirikba.

Internationale Beobachter bestätigen, daß die Demokratie in der Republik gedeiht und loben die Wahlen für ihre hohen Standards. Dennoch haben USA, EU und

Organisationen wie NATO, OSZE und der Europarat sich wiederholt als Gegner der jungen Demokratie in Abchasien erwiesen. Ein Beispiel: »Die konstitutionellen und juristischen Rahmenbedingungen, unter denen die Wahlen in Abchasien stattfanden, erkennt die EU nicht an«, sagte EU-Außenkommissarin Catherine Ashton 2011 zu den Präsidentschaftswahlen.

»Die NATO wird die Präsidentschaftswahlen in Abchasien nicht anerkennen«, wiederholte der Generalsekretär der NATO, Anders Fogh Rasmussen, zur gleichen Zeit.

Gemeinsam in Frieden leben

»In den USA, aber auch in Europa ist in den letzten Jahren die Mentalität des Kalten Krieges gegenüber Rußland zurückgekehrt. Deshalb nimmt die EU im geor-

gisch-abchasischen Konflikt völlig unkritisch Stellung. Das führt dazu, daß die EU Abchasien ignoriert und unser Land den Zugang zur internationalen Gesellschaft verweigert. Das ist für uns frustrierend, weil wir uns selbst als Europäer sehen. In unserer Wahrnehmung ist Abchasien ein europäisches Land mit europäischen Werten«, sagt Tschirikba.

Für Aqwa ist die internationale Anerkennung sehr wichtig. Der Außenminister warnt westliche Politiker davor, dem Land diese zu verweigern. »Solange Abchasien nicht als unabhängige Nation wahrgenommen wird, gibt es ein großes Potential für ein erneutes Aufblühen des Konfliktes, der die gesamte Region destabilisieren könnte. Georgien kann immer einen militärischen Angriff mit der Lösung eines »internen Problems« rechtfertigen«, sagt er.

Es bleibt unwahrscheinlich, daß Abchasien wieder Teil Georgiens wird. Vielmehr ist es Schachfigur in einem komplizierten Spiel zwischen den Großmächten geworden. Die USA, die EU und Rußland haben erhebliche geopolitische Interessen im Kaukasus und kämpfen um Einfluß in der Region. Für westliche Akteure geht es unter anderem um eine kopflose Erweiterung der NATO. In dieser Konfrontation wird nur äußerst begrenzt Rücksicht genommen auf die Menschen, die unter dem Konflikt leiden. Dies trifft auf Abchasien aber auch auf Tausende von Georgiern zu. Viele Georgier mußten aus Abchasien fliehen und fristen seit nunmehr über 20 Jahren in Georgien ein kümmerliches Dasein in Baracken, Lagern und ehemaligen Sanatorien.

»Wir bemühen uns, den Westen zu überzeugen, daß die politischen Realitäten akzeptiert werden müssen, um den Streit zwischen Georgien und Abchasien zu lösen«, sagt der Außenminister im Hinblick auf die De-facto-Selbständigkeit Abchasiens und fügt hinzu: »Um miteinander gemeinsam in Frieden und Wohlstand leben zu können, müssen wir diese Hürde überwinden. Es gibt keinen anderen Weg.«

Sozialistische Wandmalerei in der Stadt Gal. Vor der Auflösung der UdSSR lebten Abchasien und Georgier friedlich zusammen. Heute mißtrauen sich die beiden Nationen



Lenin-Mosaik in einem Park in Aqwa. Die Hauptstadt der autonomen Sowjetrepublik Abchasien war früher ein wichtiges Reiseziel für Bürger der UdSSR